

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome der Hauptmanns-
witwe Maria Demelt und ihren Kindern Maria,
Max, Josef und Ernestine den Adelstand mit dem
Prädicate „Karlstreu“ allergnädigst zu verleihen
geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Major und Com-
mandanten des Landwehr-Bataillons Eger Nr. 41
Franz Graf den Adelstand allergnädigst zu verleihen
geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die bulgarische Frage.

Wien, 7. Juli.

Die Execution des Majors Panica und die Note des Dr. Stranski vom 16. Juni haben wieder einmal die bulgarische Frage aufs Tapet gebracht. Außerlich zeigt sich die Diplomatie diesen Dingen gegenüber ziemlich gleichgültig, allein es will scheinen, daß sie ihr doch mehr Sorge einflößen, als sie offen eingesteht. Die Hinrichtung Panica's ist eine Affaire, die nur die Bulgaren allein angeht. Keine fremde Macht hat sich erlaubt, auf den Proceß Panica, dessen Verlauf und Ende irgend einen Einfluß zu nehmen. Die Russen sind durch ihre seit Jahren beobachtete Haltung jedem directen Verkehre mit den Bulgaren entrückt und die übrigen Mächte haben von Haus aus nicht die geringste Lust, sich in interne Angelegenheiten des Fürstenthums zu mischen.

Zwar hieß es, der russische Botschafter in Paris habe bei der französischen Regierung Schritte gethan, um die letztere zu bewegen, auf die bulgarischen Macht-haber in dem Sinne einzuwirken, daß die Execution Panica's verhütet werde. Allein diese Nachricht wurde alsbald dementiert, und in der That hat der russische Botschafter in Paris, Baron Rohrenheim, keinerlei Schritt in der bezeichneten oder einer ihr ähnlichen Richtung unternommen. Aus freier Entschließung, ganz unbeirrt von äußeren Einflüssen, hat Stambulov die gesetzliche Consequenz aus dem Proceß Panica gezogen und den Verschwörer unumschlichtlich fälligen lassen. Er hat dafür sehr viel Tadel in der französischen und russischen Presse zu hören bekommen, während die deutsche und die englische Presse sich geneigt zeigen, die politischen Erwägungen Stambulov's anzuerkennen

und zuzugeben, daß derselbe genöthigt war, ein Exempel zu statuieren und zu zeigen, daß hochverräterische Bestrebungen und Thaten in Bulgarien gerade so wie in jedem anderen Staate mit der härtesten Strafe ge-büßt werden müssen.

Die Hauptsache in diesem Falle ist nicht die Meinung und das Urtheil des Auslandes, sondern vielmehr der Eindruck, den die Sache im Lande selbst hervorruft. In dieser Hinsicht ist es bemerkenswert zu constatieren, daß, so weit die Nachrichten aus Sofia bisher vorliegen, die Execution Panica's die Ruhe des Landes und den Gleichmuth der Bevölkerung so wenig gestört hat, wie seinerzeit die Verhaftung dieses Verschwörers. Die große Menge der bulgarischen Bevölkerung ist sichtlich des ewigen Conspirierens und Complotierens überdrüssig und will vor allem Ruhe und Frieden im eigenen Heim haben. Sie begreift wohl auch, daß ein Soldat, der gegen seinen Eid eine Verschwörung gegen das Regime, dem er sich verpflichtet hat, anzettelt, sich eines todeswürdigen Verbrechens schuldig gemacht hat und auf solch einen Ausgang seines Unternehmens gefaßt sein mußte. Der Umstand, ob die Regierung, welcher er dient, formell von Europa anerkannt ist oder nicht, kommt für den Soldaten nicht in Betracht. Er hat sich der Fahne zugeschworen und muß zu dieser Fahne halten.

So ist denn die Bevölkerung von Bulgarien im ganzen geneigt, die Entschlossenheit, mit welcher Stambulov den Verschwörer Panica seinem Schicksale überließ, als ein Zeugnis des Kraftbewußtseins des gegenwärtigen Regimes aufzufassen. Als ein weiteres Zeugnis des Selbstbewußtseins der bulgarischen Regierung betrachtet sie die Note, welche die letztere am 16. Juni an die Pforte gerichtet und die in der That nicht im bittenden, sondern vielmehr im fordernden Tone geschrieben ist. Freilich ist es eine andere Frage, ob die Note Erfolg haben wird. Die Pforte, die den Bulgaren im ganzen nicht abgeneigt ist, andererseits aber große Scheu trägt, die Russen zu reizen, wird sich schwerlich dazu herbeilassen, für die Anerkennung des Prinzen Ferdinand irgend einen Schritt zu thun. Sie war bekanntermaßen im vorigen Herbst bereit, eine Action in dieser Richtung einzuleiten, und hat auch schon eine Circularnote dieser Tendenz vorbereitet gehabt; sie mußte jedoch den Plan fallen lassen, weil die russische Diplomatie denselben mit größtem Nachdrucke widerrieth und die übrigen Mächte ihn nicht gerade für opportun erachteten.

Was dazumal der gute Wille der Pforte nicht zuwege brachte, wird heute durch die drohende Sprache der bulgarischen Note schwerlich erzwungen werden. Die

Bulgaren drohen nun wohl, daß, wenn ihnen der Sultan bezüglich der Anerkennung des Fürsten sowie der Begünstigung der bulgarischen Kirche in Mace-donien seine Unterstützung versagt, sie sich gezwungen sehen werden, in ihren eigenen Kräften die Mittel zu suchen, um aus der gegenwärtigen unsicheren und gefahr-vollen Lage herauszukommen. Das will mit anderen Worten sagen, daß, wenn die Pforte ihren Beistand ihnen versagt, sie zur Selbsthilfe greifen und auf eigene Faust sich unabhängig erklären würden. Das ist eine schwere Drohung, aber sie wird wohl kaum erfüllt werden. Die Bulgaren haben es ja nicht bloß mit Europa und der Türkei zu thun, deren Gunst sie verschmerzen würden, wenn sie eigenmächtig die Verträge zerreißen und ihre Unabhängigkeit proclamieren würden; sie müssen auch auf ihre unmittelbaren Nachbarn Bedacht nehmen, die bei einer derartigen Action Bulgariens schwerlich gleichgültige Zuschauer bleiben würden.

Wir haben es im Jahre 1885 gesehen, daß die Vergrößerung Bulgariens durch die Vereinigung mit Ostrumelien die Rivalität der Nachbarn in solchem Maße weckte, daß Serbien Bulgarien direct mit Krieg überzog und Griechenland nur durch eine Flotten-demonstration Gesamt-Europas davon abgehalten werden konnte, der Türkei den Krieg zu machen. Man muß kein Prophet sein, um vorherzusagen zu können, daß an dem Tage, an welchem Bulgarien sich unabhängig erklärt, Serbien und Griechenland gegen das Fürstenthum sich erheben würden, und die beiden würden dann an der Türkei nicht einen Gegner, sondern wahrscheinlich einen hilfsbereiten Bundesgenossen finden.

Wenn den Bulgaren sonach ihre Existenz und ihre Selbstständigkeit lieb ist, so mögen sie sich ruhig verhalten und alle abenteuerlichen Streiche sein bleiben lassen. Die Zeit ist heute nicht darnach, kühne Wag-nisse zu begünstigen, und wer der Erste zur Friedens-störung sich erhebt, wird sicherlich wenig Vortheil davon haben.

Aus Frankreich.

Paris, 6. Juli.

Die Klagen der Colonisten in Tunis haben wesentlich dazu beigetragen, daß das auf das Beylikat bezügliche Zollgesetz trotz des Widerspruchs gewisser algerischer Abgeordneter und gewisser Weinbauern im Süden zu-stande gekommen ist. Man durfte diese Colonie, welche täglich an Wichtigkeit gewinnt, nicht länger vernach-lässigen. Mehr als 6000 Franzosen haben sich dort niedergelassen, 400.000 Hektar Landes, auf welche sie

Alpenwiesen zu lenken, gieng sie sofort daran, ihre These durch Beispiele aus meinem Leben zu beweisen. Sie sagte es mir nämlich auf den Kopf zu, sie sei überzeugt, daß auch ich wie alle unverheiratheten Männer die Sommerfrische aufgesucht hätte, ohne mir über das Schicksal meiner Winterkleider Gedanken zu machen.

Beschämt mußte ich die Richtigkeit dieser Ver-muthung bestätigen, und nun entwarf mir Anna ein grandioses Gemälde des erbitterten Kampfes, der in den Sommermonaten in allen Schränken des Erbballs zwi-schen den Winterkleidern und den Motten stattfindet. Sie verbreitete sich ausführlich über die Charakter-Eigenschaften der Motten und verweilte längere Zeit bei der Idiosynkrasie derselben, es nicht bei kleinen Löchern bewenden zu lassen, sondern immer größere und größere auszufressen. Sie kam dann auf die Nach-kommenschaft der Motten zu sprechen und wußte den starken Unabhängigkeitsstrieb der heranwachsenden Motten-Jugend so beredt zu schildern, daß sich schließlich auch für den minder geschulten Kopf die Consequenz von selbst ergab, die jungen Motten müßten den von ihren Eltern in einem Winterrock begründeten Hausstand ver-lassen, um in einem daneben hängenden Winterbein-kleid das angestammte Motten-Gewerbe auf eigene Rech-nung weiterzuführen. Die traurigen Aussichten entlockten mir einen betrübten Seufzer. Aber als ich ganz erschüttert die Frage stellte, ob denn die erhabenen Bestrebungen des Menschengeschlechtes, deren Erfolg doch

Heuileton.

Aus der Sommerfrische.

Ich lernte das einfach erzogene Mädchen in die-
sem Sommer an der Gasthaustafel in Gossensatz kennen.
Zunächst wurde ich von ihrer Mutter in ein Gespräch
verwickelt. Diese angenehme Dame theilte mir gleich
nach den ersten Worten mit, daß ihre Tochter Anna
heiße, und deutete mir gleichzeitig den für die Beurthei-
lung derselben entscheidenden Gesichtspunkt an, daß sie
nämlich ein hauptsächlich für Heiratszwecke bestimmtes
Lebewesen sei.

Ich bemerkte in der That, daß Anna gerne
Suppe, gekochtes Rindfleisch und einfaches Gemüse aß,
und schloß daraus, daß sie auch sonst eine Menge
Eigenschaften besitzen müsse, die geeignet seien, das
Glück einer bürgerlichen Ehe dauernd zu begründen.
Sie war eher klein, aber dafür stämmig und breit-
schultrig und hatte ein Gesicht, das unwillkürlich die
Erinnerung an braunen oder blauen grob bedruckten
Kattun wachrief.

Es traf sich deshalb auch sehr glücklich, daß sie
diesen Stoff mit Vorliebe für ihre Toiletten wählte.
Die Farbe der Bandtschleifen dagegen, von denen sie
mehrere in angemessenen Abständen an ihrem Kleide
angebracht hatte, war roth. Kurz, nach dieser flüchtigen
Betrachtung mußte ich mir gestehen, daß Anna Leber —
so hieß sie nach ihrem Vater, Herrn Vincenz Leber —

schon äußerlich dem Ideal eines einfach erzogenen
Mädchens in bemerkenswerter Weise nachkomme. Diesen
günstigen Eindruck, der sich offenbar in meinem Ge-
sichte wiederpiegelte, benutzte Mama Leber, um mir
zu versichern, daß ich ein Mensch sei, der eine tiefe
Abneigung gegen den unvernünftigen modernen Luxus
hege und dem daher alle diese geputzten Dämchen, die
da an der table d'hôte saßen, im Innersten zuwider
seien. Im unmittelbaren Anschluß hieran gab sie mir
nicht und deutlich zu verstehen, daß ich an der Seite eines
munteren, in Kattun gekleideten Weibchens eine gar
nicht üble Figur machen würde. Papa Leber nickte bei
diesen Worten zustimmend und sagte: „Was meine
Frau sagt . . .!“ Diesen Satz vollendete er aber nicht,
sondern versenkte sich wieder unentwegt in den Genuß
einer sauren Gurke.

Nachdem unsere Bekanntschaft so in der schönsten
Weise eingeleitet war, schlug Mama Leber einen ge-
meinsamen Spaziergang vor und verbürgte sich dafür,
daß die wichtigen Briefe, die ich vorschützte, noch war-
ten könnten. Ich konnte diese Bürgschaft nicht zurück-
weisen. Wir setzten uns also in Bewegung. Ich gieng
mit Anna voraus. Die Eltern folgten.

Anna erwies sich sofort als Herrin der Situation.
Sie leitete ihr Gespräch mit dem offenen Bekenntnis
ein, sie habe sich schon oft gedacht, so ein unverhei-
ratheter Mann sei doch ein recht bedauernswertes Ge-
schöpf. Ungeachtet meiner Bemühungen, ihre Aufmerk-
samkeit auf den auffallend üppigen Graswuchs der

50 Millionen Francs verwendet haben, sind in ihrem Besitz; 15.300 Hektar sind mit Reben bepflanzt, und im letzten Jahre wurden hier 33.000 Hektoliter Wein gewonnen. Und alles das entstand zufolge der privaten Initiative.

Die Colonisten wollen jedoch für ihre Producte keine Einfuhrzölle zahlen, die in Frankreich höher sind als in Italien. Es ist ihnen nun Gerechtigkeit widerfahren. Trotzdem werden Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, um betreffs des Ursprunges der Producte sicher zu sein. Alljährlich wird ein Decret mit Hinblick auf die Ernte in Tunis die Quantität bestimmen, welche zur Einfuhr zugelassen wird. Cerealien, Oele, Wild, Geflügel, Pferde, Esel, Maultiere, Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine können ohne Entrichtung irgend welcher Zölle eingeführt werden. Von Weinen wird ein kleiner Zoll erhoben werden. Das ganze Gesetz wurde mit starker Majorität angenommen.

Im Laufe der Verhandlung sagte der Minister des Aeußern, Herr Ribot, daß Frankreich bezüglich Tunis keinerlei Verbindlichkeiten mit den anderen Mächten in Zollsachen eingegangen ist. Man fragt sich nun, ob vielleicht anderweitige Verpflichtungen bestehen, und meint in unseren politischen Kreisen, daß solche England gegenüber betreffs des Hafens von Bizerta und seiner Umwandlung in einen Militärhafen eingegangen wurden. Nachdem England sich gegenwärtig über seine im Jahre 1862 betreffs Zanzibars eingegangene Verpflichtung hinwegsetzt, andererseits aber im Principe eine Compensation zugesprochen hat, sollte, wie man in hiesigen politischen Kreisen betont, Herr Ribot erklären, England möge in Zanzibar machen, was ihm beliebt, Frankreich werde ebenso nach Belieben in Tunis vorgehen. Dies geht umso leichter, als die von französischen Ministern bezüglich Tunis gemachten Versprechungen vom Parlamente niemals gutgeheißen wurden. Es mag bemerkt sein, daß der Minister des Aeußern sich bei dieser Gelegenheit durch seine feste, maßvolle und warme Sprache ausgezeichnet hat. Die Colonisten in Tunis haben ihrer lebhaften Befriedigung über den Kammerbeschluss Ausdruck gegeben, indem sie ihre Häuser geschmückt und beslaggt haben.

Die Deputiertenkammer befaßt sich in diesem Augenblicke mit einem Gesetze über die Beschränkung der Arbeit der Kinder, der Frauen und der jugendlichen Arbeiter bis zu 18 Jahren. Das Gesetz bringt namentlich zwei heikle Neuerungen: die Herabsetzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden für die Frauen jedes Alters und das Verbot der Nachtarbeit für dieselben. Der Senat ist bezüglich dieser beiden Punkte mit der Kammer nicht in Uebereinstimmung. Den Männern bleibt die Freiheit der Arbeit unbeschränkt. Wird sie jedoch nicht in indirecter Weise durch die Beschränkung der Frauenarbeit begrenzt, nachdem die Frauen in vielen Industrien den Männern helfen? Was wird aus diesen Industrien werden? P. C.

Politische Uebersicht.

(Großcommune Wien) Vorgestern begann unter dem Vorsitze des Statthalters die Enquête wegen der Vereinigung Wiens mit den Vororten. Es wurde die Schaffung von 19 Bezirken und die Ausdehnung des neuen Gemeindegebietes auf das gesammte neue Verzehrungssteuergelände sowie die Einsetzung eines Gemeinderathes und eines Stadtrathes angeregt. Das neue Wien würde um 550.000 Einwohner mehr zählen.

(Aus Prag) wird gemeldet: Nach einer der Bestätigung bedürftigen Meldung der „Národní listy“ werden zwischen der altösterreichischen Parteileitung und

Dr. Schmeykal Verhandlungen über ein für die Gemeindegewählten abzuschließendes Compromiß geführt. Die Deutschen verlangen dieser Meldung zufolge 20 Sitze, während die Altösterreicher deren 15 anbieten. — Demselben Blatte zufolge tritt der böhmische Landtag am 10. September wieder zusammen und dürfte bis zum 8. November versammelt bleiben.

(Südbahn.) Nachdem der ungarische Handelsminister die Einführung des von der Südbahn vorgelegten, auf dem Differentialsystem aufgebauten Specialtarifes für den Personenverkehr abgelehnt hat, beabsichtigt die Verwaltung der Südbahn, den neuen Tarif, welcher weitgehende Ermäßigungen gegenüber dem bisherigen Tarife gewährt, nur auf den österreichischen Linien einzuführen.

(Kärnten.) Eine Versammlung der deutschfortschrittlichen Parteimänner Kärntens beschloß die Bildung eines Landes-Wahlcomités und wählte ein achtgliedriges vorbereitendes Comité behufs Einleitung der Agitation. Obmann desselben ist der Klagenfurter Bürgermeister Glöckner.

(Der Gemeinderath von Czernowitz) beschloß, gegen die im Einvernehmen mit dem Bürgermeister getroffene Verfügung des Landespräsidiums, dem Wahlcommissär bei der am 10. Juli stattfindenden Landtagswahl nebst der städtischen Sicherheitswache auch Gendarmerie beizugeben, Einsprache, eventuell Beschwerde zu erheben. Das Landespräsidium sifitierte diesen Beschluss, erklärte sich jedoch bereit, die erwähnte Verfügung zu modificieren, wenn die Bürgerchaft selbst durch Aufstellung von Ordnern zur Unterstützung der städtischen Wache für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung verlässliche Garantien schaffen wolle.

(Der jugoslawische Bauernverein) wurde wegen Ueberschreitung seines Wirkungskreises behördlich aufgelöst.

(Graf Nikolaus Pejačević †) Wie aus Gastein gemeldet wird, ist vorgestern der commandierende General von Ungarn, Graf Nikolaus Pejačević, welcher dort am 3. d. M. abends aus Budapest eingetroffen war, plötzlich gestorben. Graf Pejačević, dem in der Schlacht von Königgrätz durch einen Bombensplitter der rechte Arm zerschmettert wurde, infolge dessen er ihm abgenommen werden mußte, gehörte zu den populärsten militärischen Erscheinungen. Graf Pejačević, welcher ein Jugend- und Spielgenosse des Kaisers war, ist am 27. Juli 1833 zu Preßburg in Slavonien geboren, trat im März 1849 als Cadet in die Armee ein und machte den Feldzug in Ungarn mit. Im Jahre 1857 wurde der damalige Rittmeister Pejačević zum Adjutanten des Kaisers ernannt. Pejačević machte die Feldzüge von 1854, 1864 und 1866 mit, die beiden letzteren als Oberst des 9. Husaren-Regiments. Im Feldzuge des Jahres 1866 verlor er, wie schon erwähnt, den rechten Arm, erbat sich aber als besondere Gnade, der Armee weiter angehören zu dürfen. Nach seiner Wiederherstellung avancierte der schneidige Reitergeneral zum Brigadier, 1871 wurde er Generaladjutant des Kaisers, später General-Cavallerie-Inspector. Im Jahre 1877 zeichnete ihn der Kaiser durch Verleihung des goldenen Bliezes aus. Graf Pejačević ist, trotzdem er seinen rechten Arm eingebüßt hatte, in allen ritterlichen Uebungen bis in die letzte Zeit unübertroffen geblieben. Die Leiche des Verstorbenen wird nach Budapest überführt werden.

(Vom Berliner Bundesschießen.) Bei dem vorgestrigen Schützenfestzug in Berlin wurden die Oesterreicher und Ungarn von der Bevölkerung sehr

sympathisch begrüßt. Beim Bankett hieß Stadtrath Diersch die mit Deutschland verbündeten Nationen namens der Stadt Berlin herzlich willkommen. Der Budapester Oberschützenmeister Szavasztoastierte unter stürmischen Zurufen auf das Bündnis der ungarischen Nation mit der deutschen. Die ungarische Nation stehe und falle in Treue für dieses Bündnis. (Stürmischer Beifall.)

(Umwälzungen in Amerika.) Nach einer Depesche aus Mexico veröffentlicht die dortige officielle Zeitung ein Telegramm des Generals Ceta, in welchem derselbe anzeigt, daß er die Präsidentschaft von San Salvador nach dem Tode des Generals Menendez übernommen habe, der bei der Vertheidigung des Präsidentschaftsgebäudes gefallen ist. Der Präsident General Porfirio Diaz erwiderte, indem er den Empfang der Depesche des Generals Ceta bestätigte, Es unterliegt keinem Zweifel, daß Mexico die neue Lage in San Salvador anerkennen werde. Das Journal „Universal“ constatirt, daß die Leiche des Generals Menendez von Kugeln förmlich durchlöchert war.

(König Milan und die Radicals.) Durch die Intervention Ristic ist eine Versöhnung zwischen König Milan und den radicalen Ministern zustande gekommen. Die letzteren erschienen in corpore vor dem Könige Milan und baten ihn, Vertrauen in ihre Loyalität zu setzen, da sie ihm alle dem Vater des Königs schuldige Achtung entgegenbringen und ihrer Anhänglichkeit gegen die Dynastie Obrenovic treu bleiben wollen. Ex-König Milan nahm diese Erklärung mit Befriedigung zur Kenntnis.

(Aus London) wird uns unterm Gestrigen telegraphisch gemeldet: Gestern abends brachen in Broadstreet Ruhstörungen aus und dauerten den ganzen Abend an. Der Versuch einer brittenen Polizei-Abtheilung, die Straße zu säubern, blieb erfolglos. Es kamen mehrere Verhaftungen und Verwundungen vor. Eine Cavallerie-Abtheilung begleitete den Wagen des Prinzen von Wales, als dieser die der Polizeikaserne gegenüberliegende Oper verließ.

(Aus Bulgarien.) Die von der französischen Presse eifrig colportierten Nachrichten über den angeblich kritischen Zustand Bulgariens erweisen sich als tendenziöse Uebertreibungen. Speciell die Nachricht des „Matin“, daß über Sofia, Philippopol, Rustschuk, Schumla und Plewna der Belagerungszustand verhängt und daß an diesen Orten zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, ist total falsch.

(Cardinal Lavignerie) soll demnächst in Rom eintreffen, um mit der Propaganda fide Berathungen über die katholischen Missionen in Afrika zu pflegen. Nach Erledigung dieser Angelegenheit wird sich der genannte Kirchenfürst nach Frankreich, sodann nach England und Belgien begeben, um über verschiedene, das Colonialwesen in Afrika betreffende Fragen zu unterhandeln. Die europäische Reise des Cardinals dürfte ungefähr einen dreimonatlichen Zeitraum beanspruchen.

(England und die Türkei.) Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, läßt die Pforte soeben in London eine Note überreichen, worin, anknüpfend an die bisherigen Verhandlungen zwischen Rustem Pascha und Salisbury und abweichend von der englischen Bedingung, die Pforte die Festsetzung eines bestimmten Termines für die Räumung Egyptens verlangt und wünscht, daß ein eventuelles Wiederbesetzungsrecht seitens Englands auch nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkte gültig sein sollte.

zu einem großen Theil von dem Besitze löcherfreier Winterkleider bedingt ist, unrettbar an Mottenfraß scheitern müßten, tröstete mich Anna einigermassen damit, daß nach einer bewährten Leber'schen Familientradition Naphthalin im Kampfe gegen Motten Wunder wirke.

Das volle Gleichgewicht der Seele gewann ich aber erst wieder, als mich Anna mit schallhaftem Lachen fragte, ob ich wohl von selbst die beste Zubereitungsart von Pflaumenkloßen, die nach meinem eigenen Geständnis an der table d'hôte mein Lieblingsgericht seien, errathen könnte. Das konnte ich natürlich nicht errathen, und so gewann dieses anmuthige Räthselspiel dadurch seinen befriedigenden Abschluß, daß mir Fräulein Anna erklärte, daß jedermann, dem es ernstlich darum zu thun sei, Pflaumenkloße recht schmackhaft zu machen, aus der Frucht den Kern entfernen und an seiner Statt ein Stückchen Zucker hineinstecken müsse.

Nachdem mich Anna in so freimüthiger Weise in ihr Seelenleben eingeführt hatte, glaubte ich ihr gleiche Offenheit schuldig zu sein. Ich gestand ihr daher ohne weiteres, daß ich in der Musik Beethoven am höchsten verehere, während unter den Dichtern Heine mein Liebling sei. Anna bemerkte jedoch, daß nach ihrer Ansicht ein einfach erzogenes Mädchen sich von jeder Schwärmerei für Beethoven, Heine u. dgl. enthalten solle. Das überlasse sie Dämchen aus der table d'hôte, die für wirkliches Familienleben keinen Sinn hätten. Sie besorgte also offenbar in Bezug auf Literatur und Kunst das Princip der Nichteinmischung-Politik.

Nun wurde unsere Unterhaltung durch das Leber'sche Elternpaar unterbrochen. Mama Leber näherte sich mit der Miene eines Generalissimus, der sich mit eigenen Augen über den Fortgang der Schlacht Klarheit verschaffen will. Anna rapportierte, daß ich sowohl für die mehr zum Verstand sprechenden prophylaktischen als auch für die mehr das Gemüth anregenden culinaren Seiten des Familienlebens eine bemerkenswerte Empfänglichkeit gezeigt hätte. Von diesen Erfolgen des Unterfeldherrn schien der Oberfeldherr sichtlich befriedigt.

Als jedoch Anna die Frage, ob sie mir auch von ihrer Fertigkeit im Stricken erzählt hätte, verneinen mußte, warf ihr ihre Mutter einen verweisenden Blick zu. Das machte jedoch auf Anna keinen tieferen Eindruck. Sie entfernte sich zwar von meiner Seite, aber nur um mit selbstbewußter Miene einen Zweig abzubrechen. Und indem sie sich daran machte, diesen Zweig von den an ihm haftenden Blättern gründlich zu reinigen, begleitete sie diese kleine häusliche Arbeit mit den Worten: „Er liebt mich — vom Herzen — mit Schmerzen — viel . . .“

Mama Leber bemühte sich, das nachzuholen, was ihre Tochter verabsäumt hatte, und trug mir eine Art Heldengedicht vor, was vor meinen erstaunten Augen das sockenreiche Leben Anna's auferstehen ließ. Schwarze, rothe, braune, weiße Socken — ein in allen Farben schillerndes Bild — ein Märchen aus tausend und einer Nacht! Papa Leber spielte unterdessen allerdings mehr die stumme Person. Manchmal öffnete

aber auch er den Mund, legte die Hand bethörend auf die Brust und sagte: „Was meine Frau sagt . . .!“ Dann verstummte er wieder, und auf seinen Zügen malte sich deutlich die Sehnsucht nach saurer Milch . . .

Endlich waren wir bei der hochgelegenen Mierei Hochwieden angelangt. Zielbewußt steuerte die Familie Leber einer Laube zu und nahm darin Platz. Ich aber — ich kann mir noch heute nicht erklären — ich wollte nicht in die Laube. Vielmehr erwachte in mir das unwiderstehliche Verlangen, der Familie Leber die Mittheilung zu machen, daß ich sie mit Walderdbeeren, die ich im nahen Walde pflücken wolle, überraschen möchte.

Als sie meine Worte vernommen, erröthete Anna und senkte verschämt den Blick. Mama Leber versicherte emphatisch, sie sei auch eine große Naturfreundin. In Papa Lebers Gesicht aber spiegeln sich die Qualen der Erwartung, die ihm die bevorstehende Vereinigung saurer Milch mit süßen Walderdbeeren verursachte. Ich machte mich also auf den Weg. Kaum aber hatte ich den Wald betreten, als in mir das unwiderstehliche Verlangen erwachte, über Stock und Stein nach Hause zu eilen und meinen Koffer zu packen.

Und kaum stand der Koffer vor mir, da stürzte ich im Laussschritt nach der Bahn, um noch den nächsten Eilzug, der von Gossensack abging, zu erreichen.

(Conflict an der rumänischen Grenze.) Wie aus Budapest gemeldet wird, haben an der rumänischen Grenze mehrere blutige Zusammenstöße stattgefunden. Bei Kornpenczia sind 300 bewaffnete Bauern eingebrochen. Am nächsten Tage hat ein Trupp von 60 Bauern den räuberischen Einfall erneuert. Ein Rumäne wurde erschossen, mehrere verwundet, andere gefangen.

(Aus Banzibar.) Deutsche Commissäre rückten vom österreichischen Consul begleitet, mit einer starken Militärmacht aus, um in Innern des Landes unruhige Stämme zu strafen. Peters wird im Bagamoyo am 10. Juli erwartet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der »Vote für Tirol und Vorarlberg« meldet, der Gemeinde Gereut - Frassilongo zur Vollenbung des Schulbaues 200 fl. und, wie die »Brünner Zeitung« meldet, der Gemeinde Bukowa zur Bestreitung der Schulbaukosten 100 fl. zu spenden geruht.

(Eine Antwort der Königin Christine.) Diesertage wurde die Königin Christine von Spanien befragt, wann sie ihre diesjährige Badereise anzutreten gedenke. Die Königin erwiderte: »Wenn die Cholera aufhört, werde ich am 15. Juli nach San Sebastian reisen. Dauert jedoch die Epidemie fort, dann werde ich den König nach La Granja schicken, wo er außer Gefahr ist. Ich selbst aber verbleibe bei meinen Madribern, um mit ihnen alle Gefahren zu theilen.«

(Die Kunst, gesund zu bleiben.) Der berühmte Münchener Mediciner Geheimrath v. Rußbaum hat in der »Münchener Stadtzeitung« unter dem Titel: »Gesund bleiben und gesund werden« eine längere Betrachtung veröffentlicht, aus der wir über das Gesundbleiben einige Bemerkungen mittheilen wollen. Zuerst ist eine gesunde Wohnung erforderlich. Rußbaum sagt darüber u. a. Folgendes: »Der äußere Glanz einer Wohnung, wonach der Hausherr gewöhnlich den Mietzins berechnet, bietet für die Gesundheit nur sehr geringe Garantien. Ob das Stiegenhaus elegant und ein hübscher Salon vorhanden ist, hat für das Gesundbleiben wenig Wert. Geringer ist es recht wertvoll, daß das Haus etwas Sonne hat, denn es ist ein wahres Sprichwort, welches sagt: »Wo die Sonne nicht ist, dort sind die Aerzte.« Ferner ist der Grund, auf welchem das Haus steht, von größter Wichtigkeit, denn die Luft, welche aus dem Boden kommt, durchzieht das ganze Haus und geht zum Dache hinaus. Natürlich wird das Baden warm empfohlen, aber nicht jedermann kann täglich baden, um seine Haut ganz rein zu erhalten. »Ein neugewaschenes leinenes Hemd macht fast die gleiche günstige Wirkung wie ein Bad. Beinwand arbeitet am schnellsten. Nur diejenigen, welche zu Erkältungen neigen, mögen Baumwolle mit Beinwand mischen, was weniger rasch abkühlt. Die Wolle hingegen paßt nur für Oberkleider, nicht für Hemden. Man kann Wolle nie so vollkommen reinigen wie Beinwand.« Ueber die Bewegung lehrt Rußbaum Folgendes: »Jeder Mensch soll täglich so viel Bewegung machen, daß er in Transpiration kommt. Ganz besonders gesund ist die Bewegung in frischer Luft; Bergsteigen, im Garten arbeiten, Velocipedfahren gehören zu den wirksamsten Heilmitteln gegen Neurasthenie, gegen die moderne Ueberreizung der Hirn- und Rückenmarksnerven, welche in unserer überhitzten Zeit alle Stände, Geschlechter und Alter

befällt.« Das Vermeiden von Ansteckungen empfiehlt Rußbaum mit dem energischen Sage: »Wer Verstand hat, wird wenige und kurze Krankenbesuche machen.«

(Eine Milliarden-Erbchaft.) Eine Milliarden-Erbchaft, um welche sich ein Syndicat von 600 Erben bewirbt, beschäftigt demnächst die französische Kammer, welcher eine diesbezügliche Petition überreicht wurde. Der Sachverhalt ist folgender: Anastasio Tibaldi ließ im Jahre 1624 der Staatsbank von Venedig 800.000 Ducaten zu drei Procent. Der einzige Erbe Tibaldi's, Jean Thierly, setzte seine in Frankreich lebenden Verwandten zu Erben ein. Die Erbschaft wurde jedoch infolge mannigfacher Umstände nicht ausgefolgt, und erst Bonaparte überbrachte im Auftrage des Directores die riesig angewachsene Erbschaft nach Frankreich, woselbst diese dem Staatsschatz einverleibt wurde. Die Erben Thierly's verlangen nunmehr vom französischen Fiscus die Herausgabe der Erbschaft im Betrage von 31 Milliarden Francs. (Frankreich mußte bekanntlich nach dem Kriege von 1870/71 fünf Milliarden an die Gegner zahlen. Für einunddreißig Milliarden könnte Frankreich also ungefähr noch sechs solche Kriege — verlieren.)

(Stanley's Hochzeit.) Die am Samstag stattfindende Trauung H. M. Stanley's mit Fräulein Dorothy Tennant wird vom Bischof von Ripon, assistiert vom Dean von Westminster und dem Archidiaconus Farrar, in der Westminster-Abtei vollzogen werden. Zwei kleine Knaben werden als Pagen und zwei kleine Mädchen als Brautjungfern im Costüm der Zeit Karls I. fungieren. Stanley's sogenannter »best man« wird der vom König der Belgier zu dem Feste gesandte Graf d'Arcohe sein. Miss Tennant hat auch ihrer jugendlichen armen Freunde in Ostende gedacht, welche sie in so manchem humor- und gemüthvollen Witz verherrlicht hat. Der Secretär der Londoner Armenschulen hat zwölf Einladungsarten zu der Hochzeit erhalten, welche er an junge »Straßenaraber« vertheilen soll, damit auch das Element, welches die Braut als eine Wohltäterin kennt, bei dem Feste vertreten ist.

(Sprachstatistik.) Am Anfang des jetzigen Jahrhunderts wurde die Zahl der englisch redenden Bewohner der Erde auf 21,000.000 berechnet, während französisch von 31,500.000, deutsch von 30,000.000, russisch von 31,000.000 und spanisch von 26,000.000 Menschen gesprochen wurde. Selbst die italienische Sprache wurde nur von dreiviertel so vielen Menschen gebraucht und die portugiesische von dreiachtel so vielen als die englische. Jene 162,000.000 diese sieben Sprachen Redenden haben sich jetzt auf 400,000.000 vermehrt, wovon auf die englisch Redenden 125,000.000 kommen. Französisch sprechen jetzt 50,000.000, deutsch 70,000.000, spanisch 40,000.000, russisch 70,000.000, italienisch 30,000.000 und portugiesisch 13,000.000. Englisch wird gegenwärtig von fast zweimal so viel Menschen gesprochen, als irgend eine andere Sprache, und die englische Sprache breitet sich allem Anscheine nach noch immer mehr aus. Auf dem nordamerikanischen Continent und in fast ganz Australien ist die englische Sprache zur Herrschaft gelangt. Nordamerika allein wird bald 100,000.000 englisch redende Einwohner besitzen, während Großbritannien und Irland 40,000.000 zählt. Diefelbe rasche Ausbreitung zeigt die englische Sprache in Südafrika und Indien.

(Fürchterlicher Sturm.) Aus Brüssel, 7ten Juli, wird berichtet: Seit Samstag morgens herrscht in der ganzen Nordsee ein fürchterlicher Sturm. Bisher wird der Untergang von 16 Fischerbooten mit 52 Mann Besatzung gemeldet, etwa 40 Fischerboote sind noch

ausständig. Man befürchtet auch deren Untergang. Angehts des Ostender Hafens versank gestern ein großer Dreimaster sammt Besatzung. Das Rettungsschiff mußte umkehren. Selbst die großen Postdampfer können nicht an den Hafen heran. Man befürchtet große Schiffskatastrophen auf offener See.

(Ein wertvoller Stelzfuß.) Petersburger Blätter berichten folgende Geschichte: Diesertage starb ein gewisser Martruom, Eigentümer eines Hauses und sehr reich, der nichtsdestoweniger wie ein armer Teufel lebte und seinen Sohn fast Hungers sterben ließ. Er hatte die Gewohnheit, sich, wenn er ausging, unter das rechte Bein einen Stelzfuß anzuschneiden, den er nachts unter sein Kopfkissen legte und mittels eines langen Riemens um seinen Hals befestigte. Bei seinem Tode fand man im ganzen Hause nicht einen Pfennig Geld. Wäthend nahm der Sohn das hölzerne Bein und warf es mit aller Gewalt zu Boden, so daß dasselbe mitten entzwei brach. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung zeigte sich nun, daß das Bein hohl und von dem Verstorbenen als Aufbewahrungsort seines Geldes benutzt war. Das hölzerne Bein enthielt 300.000 Rubel!!

(Dreihundert Honvedbleichen aufgefunden.) In Bizakna wurde, wie aus Hermannstadt gemeldet wird, diesertage ein sehr interessanter Fund gemacht. Durch den Leichnam eines Selbstmörders, welchen die starken Regengüsse aus einem dortigen Schachte hervorgeschwemmt hatten, aufmerksam gemacht, wurde weiter nachgeforscht und thatsächlich noch drei andere Leichname sowie die Körpertheile der in der Schlacht bei Bizakna vom 4. Februar 1849 gefallenen und damals in den Schacht geworfenen dreihundert Honveds aufgefunden. Die Leichen der Honveds blieben, da sie im Salzwasser lagen, noch so gut erhalten, daß heute noch selbst die Bajonettstiche und Schußwunden genau ausnehmbar sind.

(Eine gehörnte Rehgeiß.) Eines der allersehrsten Jagdstücke wurde im Reviere des Grafen von Malzhahn im Kreise Militsch, Preussisch-Schlesien, erlegt, nämlich eine Rinde mit aufgesetztem vollen Gehörne. Während die Rinden naturgemäß des Gehörnes entbehren oder höchstens, wenn einmal ein Naturspiel auftritt, nur mit einer Stange versehen sind, hat die in Rede stehende Rinde ein mächtiges Gehörn aufgesetzt, welches sich mit dem des stärksten Rehbockes messen kann und sich von einem solchen Gehörn nur dadurch unterscheidet, daß es stellenweise eine stärkere Perlung zeigt.

(Sieben Kinder ertrunken.) Man schreibt aus Szegszard vom 6. d. M.: Nach einem kaum zwölf Minuten andauernden Plahregen schwoß der in der Nähe der Stadt fließende Bach plötzlich heftig an; sieben Kinder, welche in dem seichten Wasser gespielt hatten, wurden von der jäh anwachsenden Flut hinweggeschwemmt und ertranken. Fünf derselben wurden von muthigen Leuten ans Ufer gebracht, doch schon als Leichen; zwei Kinder werden noch heute vermißt.

(Regenbogen bei Nacht.) Wie aus Feistritz geschrieben wird, war daselbst am 3. d. M. nach zehn Uhr nachts ein Regenbogen sichtbar. Es ist dies eine der seltensten Naturerscheinungen, von der schon Schiller in seinem »Wilhelm Tell« sagt: »Es leben viele, die das nicht gesehen.« Der Regenbogen war ungefähr eine Viertelstunde lang sichtbar und übergoß während dieser Zeit die ganze Gegend wie mit einem magischen Lichte.

verhaftet war, sofort wieder auf freien Fuß gesetzt haben und ich hätte nicht durch volle achtzehn Jahre eine furchtbare Gewissensschuld mit mir herumgeschleppt. Früh am folgenden Morgen aber kam ein Diener aus dem Schlosse und meldete, daß die Gräfin mich bringend zu sprechen wünsche. Im Schlosse herrschte die größte Aufregung. Die Frau Gräfin empfing mich in ihrem Zimmer, sie war bleich und im höchsten Grade erregt. »Bourlot,« sprach sie zu mir, »der Herr Graf ist gestorben, der Waldbhüter Laprète hat ihn erschossen. Vielleicht wissen Sie irgend etwas über dieses Drama, aber Sie werden nicht als Zeuge vorgerufen und es bleibt Ihnen somit volle Freiheit über alle Einzelheiten, welche Ihnen bekannt sein dürften, unverbrüchlich zu schweigen.« Jetzt wußte ich, daß der Baron von Septème mich bei der Wolfsgrötte erkannt haben mußte. Sie hatte mich aufs Schloß kommen lassen, um mein Schweigen zu erlaufen, und drückte mir fünftausend Francs in die Hand!

Der Marquis schob heftig seinen Sessel zurück. »Und für diese elende Summe ist den beiden Schuldigen die Freiheit gesichert worden! Um dieser elenden Summe willen hat ein armes Weib blutige Thränen vergossen, trägt ein Schuldloser noch heute in Cayenne die Ketten des Sträflings! Bourlot, Bourlot, der Himmel möge Ihnen verzeihen!«

Der alte Bauer schluchzte laut auf in verspäteter Reue, und Herr von Premorin fuhr nach einer kurzen Pause fort:

»Was haben Sie Charlotte geantwortet?«

(Fortsetzung folgt.)

Verstoßen und verlassen.

Roman von Emilie Nischebourg.

(61. Fortsetzung.)

»Herr Marquis, Sie muthmaßen noch nicht einen Bruchtheil von dem, was ich Ihnen zu erzählen habe. Der Mann hatte auch den schwarzen Bart nicht mehr, welchen Laprète zu tragen pflegte, denn es war in der That nicht Laprète, sondern — trotz seiner Verkleidung erkannte ich ihn auf den ersten Blick — es war jener angebliche Anbeter der schönen Charlotte — der Mann war der Herr Baron von Septème!«

Der Marquis sprang auf, wie von einer Feder emporgeschleudert.

»Der Baron von Septème?« stieß er aus. »Gott im Himmel, also doch, also doch das Werk jener Elenden!«

»Hören der Herr Marquis mich weiter an. Der Baron sah sich um, und da er nichts Bedenkliches entdeckte, stieg er auf einen Felsen, von wo aus er die Mäße des Jagdhüters und die Kleider, welche er auf dem Arme trug, in eine tiefe Schlucht warf, die er sich offenbar vorher schon dazu ausgesucht hatte. Von Neugierde getrieben, war ich immer näher an ihn herangefahren, so daß der Baron beim Abstieg vom Felsen mich plötzlich entdeckte. Er mußte aber glauben, daß ich ihn nicht erkenne. Mit einer raschen Bewegung drückte er sich den Hut tiefer in die Augen und verschwand im Walde. Ich stand bestürzt. Was hatte das zu bedeuten, daß Herr von Septème sich zuerst als Jagdhüter und dann als Bauer verkleidete? Ich ver-

stand es nicht. Als ich aber zwei Stunden später in das Dorf zurückkehrte und man mir erzählte, der Graf wäre getödtet worden, und zwar durch den Waldbhüter Laprète, da ward mir mit einemmale alles klar, alles, der ganze wohlburchdachte Plan eines Schurken. In der Abwesenheit Frau Laprète's hatte eine unbekannte Hand das Gewehr ihres Mannes gestohlen. Der Baron mußte sich eine Waldbhüteruniform haben machen lassen, die jener Laprète's ganz gleich war, und er hatte dieselbe angezogen, um den Grafen von Premorin zu tödten und den Verdacht der That auf dessen Untergebenen zu lenken. Der Baron hatte Laprète's Erscheinung so gut nachzuahmen verstanden, daß ich selbst ihn in seiner ersten Verkleidung für den Jagdhüter gehalten; es war somit nicht erstaunlich, daß der Graf, der, tödtlich getroffen, nur einen Blick auf ihn geworfen, mit einer Anschuldigung gegen den armen Laprète auf den Lippen aus dem Leben gegangen war.«

»Sie hätten also den armen Laprète retten können, indem Sie redeten, und Sie haben es doch nicht gethan?« sprach der Marquis sehr ernst.

Der alte Wilddieb seufzte schwer auf und senkte das Haupt tief auf die Brust.

»Herr Marquis, ich habe die Absicht gehabt, zur Rechtfertigung des Waldbüters hervorzutreten; warum ich es im ersten Augenblick nicht gethan, warum ich es für klüger habe angesehen, den nächsten Morgen abzuwarten, das weiß ich selber nicht mehr. Würde ich meiner ersten Eingebung gefolgt sein, so würde man den armen Laprète, der bereits von der Gendarmerie

— (Fürchtbare Explosion.) Aus Brünn wird telegraphiert: In der Wohnung des hiesigen Pyrotechnikers Ferdinand Sager explodierten 1 Uhr nachts Feuerwerkskörper, wodurch Sagers Frau und zwei Kinder sofort getödtet wurden und er derartige Brandwunden erlitt, daß er drei Stunden darauf nach den gräßlichsten Qualen im Spital starb.

— (Haupttreffer.) Den Haupttreffer der Wiener Staatslotterie von 100.000 Gulden haben zwei Bezugsprimen junge Leute, Ladislau Sulz und Bela Kovacs, gemacht. Ein dritter Theilhaber hatte das Unglück, daß er am Morgen des Ziehungstages seinen Theil den beiden anderen verkaufte.

— (Mühlenbrand.) Die Gyöngyöser Dampfmühle ist Freitag morgens bis auf den Grund niedergebrannt. Der Schaden beträgt beiläufig 120.000 Gulden. Die Mühle war Eigenthum der Firma Weißkopf und Grünhut und bei der «Assicurazioni Generali» versichert.

— (Zu guter Letzt.) Richter: «Herr Kläger, wer war zugegen, als der Angeklagte Ihnen die Ohrfeige versetzte?» — Kläger: «Niemand — außer den Engeln im Himmel, die ich dabei singen hörte!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Präsident des k. k. Obersten Rechnungshofes Graf Hohenwart hat einen längeren Urlaub angetreten.

— (Aus der Laibacher Diocese.) Jene Herren Theologen der Laibacher Diocese, welche in den nächsten Tagen die Priesterweihe erhalten, werden das erste heilige Messopfer darbringen wie folgt: Johann Bartelme am 27. Juli in Gottschee; Franz Ferjančič am 27. Juli in Goče; Franz Fil am 3. August in Rudnik; Eduard Kosobud am 20. Juli um 6 Uhr früh in der Domkirche zu Laibach; Martin Remanič am 27. Juli in Möttling; Anton Pfajfar am 3. August um 6 Uhr früh und Johann Pfajfar am 3. August um 10 Uhr vormittags — beide in Sežach; Franz Rajčević am 27. Juli in Trata; Johann Soukup am 20. Juli um halb 6 Uhr früh in der Urfulinnenkirche zu Laibach; S. Smitel am 20. Juli in der Urfulinnenkirche zu Bischofslad; W. Bondrasel am 3. August zu Purkar in Böhmen; Josef Brus am 20. Juli 9 Uhr vormittags in der St. Peteriskirche zu Laibach; Johann Rakajšek am 27. Juli halb 6 Uhr früh in der Urfulinnenkirche zu Laibach; Anton Snidaršič am 3. August in Gutenfeld; Anton Antončič am 20. Juli zu Birkle in Unterfrain; Josef Debevec am 20. Juli in Laibach; Ferdinand Erler am 3. August zu Altkirchen bei Gottschee; Rudolf Gregorič am 3. August 9 Uhr vormittags in der St. Jakobskirche zu Laibach; Dominicus Janež am 20. Juli 9 Uhr vormittags in der Franciscanerkirche zu Laibach; Franz Pavlič am 3. August in Stein und Franz Pešec am 27. August in Tomšelj.

— (Ein Eifersuchtsdrama in der Kaserne.) Die sogenannte Seidenspinnerei-Kaserne in Marasdin war vorgestern der Schauplatz eines grauen-erregenden Vorfalls. Zwischen dem Führer Stefan Pečnjak und dem Corporal Franz Bojan kam es in der Kaserne zu einem heftigen Streit. Beide waren in die Köchin Marie Majaron verliebt. Das Mädchen scheint aber dem Corporal gewogener gewesen zu sein. Pečnjak ließ das den Rivalen im dienstlichen Verkehr entgelten, indem er ihn wegen jeder Kleinigkeit zum Rapport citierte und chicanierte. Vorgestern forderte Pečnjak den Corporal auf, von dem Mädchen abzulassen. Bojan weigerte sich, und infolge dessen entstand zwischen beiden ein heftiger Wortstreit. Dann ward es plötzlich stille — Bojan hatte den Führer mit einer Feigabel todtgeschlagen. Hierauf lief Bojan in das Mannschaftszimmer, ergriff eine Reiterpistole und schoss sich in die rechte Seite. Einen zweiten Schuß feuerte er nach dem Kopfe, die Kugel drang durch den Gaumen und kam hinter dem Ohre heraus. Noch einen dritten Schuß wollte er abfeuern, doch wurde er von den Kameraden daran verhindert. Er erlag bald darnach seinen Verletzungen.

— (Großes Militär-Concert.) Am kommenden Samstag, den 12. d. M., findet, wie wir bereits mitgetheilt, im Casinogarten (bei ungünstiger Witterung im Glasalon) ein großes Militär-Concert statt, dessen Reinertragnis dem hiesigen Elisabeth-Kinderspitale zu- fallen soll. Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck ist eine ausgiebige Betheiligung von Seite des Publicums wünschenswert. Der Eingang findet durch den Hausflur statt. Entrée per Person 30 kr., für Kinder 10 kr.

— (Die Altersversorgung der Privatbeamten.) Eine große Anzahl der in Wien bestehenden Vereine kaufmännischer und technischer Privat-Angestellter des Handels und der Industrie hat ein Actions-Comité zu dem Zwecke gebildet, um für einen erst zu bestimmenden Tag im heurigen Sommer ein Meeting der kaufmännischen und technischen Privatangestellten des Handels und der Industrie nach Wien einzuberufen. Dieses Meeting hat die Frage der gesetzlichen Regelung der Altersversorgung aller Privatangestellten zu berathen

und Resolutionen zu beschließen, welche der Legislative zu unterbreiten wären. Das Actions-Comité läßt nun an alle Privatbeamten des Handels und der Industrie in den Provinzen der diesseitigen Reichshälfte die dringende Einladung ergehen, sich bei diesem Meeting durch Delegierte vertreten zu lassen oder wenigstens durch Zustimmungskundgebungen dem Vorgehen der Wiener Kollegen den nöthigen Nachdruck zu verleihen. Allfällige gewünschte Auskünfte ertheilt der Schriftführer des Actions-Comités Herr Heinrich Fraß, Wien I., Krugerstraße 6, II. Stock.

— (Besuch des Kaisers in Graz.) Ueber den telegraphisch bereits angezeigten Besuch Sr. Majestät des Kaisers in Graz wird von dort berichtet: Einer der hiesigen Statthalterei zugekommenen officiellen Mittheilung zufolge wird der Kaiser die Erzherzogin Valerie von Ischl nach Radmer in Obersteiermark begleiten und am Abend des 2. August in der steierischen Hauptstadt eintreffen. Am folgenden Tage wird der Kaiser hier die Landesausstellung persönlich eröffnen. Für den Abend des 3. August wird eine Galavorstellung im Theater am Franzensplatz geplant, ferner verlautet, daß der Landes-hauptmann Graf Wurmbbrand im Landhause einen großen Empfangsabend zu veranstalten gedenke. Am 4. August früh wird der Kaiser Graz wieder verlassen.

— (Selbstmord.) Wie bereits gemeldet, hat sich vorgestern früh im «Hotel Elephant» der Fabrikbesitzer Franz Harad durch zwei Revolvergeschüsse selbst entleibt. Franz Harad ist ein geborener Wiener und hatte eine große Strohputzfabrik in Domschale von seinem Vater übernommen; allein er konnte sich nicht behaupten, gerieth in Geldcalamitäten und war aus seinen Schulden nicht mehr zu retten. Als man ihn todt fand, hatte er noch 28 fl. bares Geld bei sich. Er hinterließ kein Schreiben, in welchem er die Motive seines Selbstmordes angegeben hätte. Die Leiche wurde nach St. Christoph überführt.

— (Besteigung des Groß-Benedigers.) Die erste Besteigung des Groß-Benedigers in dieser Saison wurde am 4. d. M. vom Hofschatz Dr. Ritter von Zdekauer mit dem Führer Georg Niederwieser aus Taufers bei ziemlich ungünstigen Schnerverhältnissen und beschränkter Aussicht gemacht. Die Temperatur auf der Spitze betrug mittags Null Grad.

— (Schulschluss.) Am kommenden Samstag findet am hiesigen k. k. Obergymnasium der Schulschluss statt. An demselben Tage beginnt die mündliche Maturitätsprüfung.

— (Der Nestor der österreichischen Notare.) Vor wenigen Tagen starb in Böggstall der im Jahre 1800 geborene Notar Herr Andreas Finger, der Nestor der österreichischen Notare.

— (In Klagenfurt) fand Samstag die Beeidigung des Bürgermeisters Glöckner durch den Herrn Landespräsidenten statt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 8. Juli. Die Errichtung einer Landes-Hypothekenbank in Oberösterreich, wie sie in der letzten Session des oberösterreichischen Landtages beschlossen wurde, hat auf Grund des vorgelegten Statuten-entwurfes die Allerhöchste Genehmigung erhalten.

Budapest, 8. Juli. Cardinal Haynald hat vor seiner Abreise nach Aussee anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie eine Stiftung im Betrage von hunderttausend Gulden zur Unterstützung von Schulen und des niederen Clerus errichtet.

Cetinje, 8. Juli. Gestern wurde hier der Cousin des Fürsten, Martinović, Commandant der Berjanen, von Savo Počel aus Privatrache mit einem Revolvergeschosse tödtlich getroffen. Martinović feuerte hierauf zwei Revolvergeschüsse auf Počel ab, der sofort todt nieder-sank. Martinović starb wenige Stunden später.

Berlin, 8. Juli. Hiesige Blätter verzeichnen neuerdings das schon wiederholt aufgetauchte, aber bisher unbestätigt gebliebene Gerücht von einer für Ende August geplanten Begegnung zwischen Kalnoth, Caprivi, Crispi und Salisbury in Kissingen.

Madrid, 8. Juli. Der Minister des Innern theilte dem Ministerrath mit, daß die Cholera in Gandia im Zunehmen sei, indem daselbst am Sonntag 19 Er-krankungen und 5 Todesfälle an Cholera vorkamen. Der Minister wird den Sanitätsrath einberufen.

Valencia, 8. Juli. In der Provinz kamen gestern 28 Erkrankungen an Cholera vor, in der Stadt keine.

London, 8. Juli. «World» und «New York Herald» erklären, der chinesische Gesandte habe in Washington die officiële Erklärung abgegeben, falls Amerika das die Einwanderung der Chinesen verbietende Gesetz nicht zurückziehe, China mit dem Ausschlusse aller Ameri-kaner antworten werde.

London, 8. Juli, nachts. Heute abends um 6 Uhr fanden neuerliche Ruhestörungen in der Bowstreet statt. Drei Polizisten wurden vom Pöbel mißhandelt. Der enrangierte Pöbel griff die Polizei an und bewarf dieselbe mit Holzstücken, Steinen und Fässern. Die be-rittene Polizei stellte theilweise die Ruhe her. Es wur-den Verhaftungen vorgenommen.

Constantinopel, 8. Juli. Einer Mittheilung der Agenzia Stefani zufolge wurde Djewdad Pascha an-statt Schafir Pascha interimistisch zum Gouverneur von Kreta ernannt.

Newyork, 8. Juli. Die Stadt Fargo in Nord-Dakota wurde von einem heftigen Wirbelstürme heim-ge-sucht, wobei mehrere Personen getödtet wurden. Ein Eisenbahnzug der Nordpacific-Bahn soll infolge des orkanartigen Sturmes entgleist sein.

Angelommene Fremde.

Am 7. Juli.

Hotel Stadt Wien. Weiß, Mahler und Malesch, Kaufleute; Ringer und Roth, Reisende, Wien. — Kočouda, Agrar. — Czöwel, Richter und Fejer, Professoren, Baja. — Urbančič, Privatier, Villachgraz. — Lech, Cleriker, Tschalathurn. — Vesmenitz, Cleriker, Rakovac. — von Pichler, Concipist, Zara. — Staricha, Dechant, Mitterburg. — Schwarz, Großhändler. — Jakič, Kaufm., Gottschee. — Höffer, Privatier, Verdo. — Excellenz Graf Erdödy, Ungarn.

Hotel Elephant. Galla, Reisender, Wien. — Remer, Pfarrer, Bobberdo. — Zobel, k. u. f. Hauptmann, Pola. — Staricha, Wein. — Wittner und Sili, Graz. — Sirola, Agrar. — Stamberger, Buttenberg. — Lustig, Gaslan. — von Schwi-g-hofen, Laibach. — Faller, Spalato. — Goldstein, Gmünd. — Dollenz, Wippach. — Wutz, Reisender, Budapest. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Wachte, Passau. — Brevec, Triest. — Saunig, Mechaniker, Görz. — Weigert, Expeditor, Darda. — Hahn, Leipzig.

Hotel Bairischer Hof. Huber, Holzhändler, Gmünd. — Me-lichen, Optiker, Serpenica. — Krall, Arab. — Rantl, Gott-schee. — Wendland, Kaufm., Görz. — Starl, Augsburg. — Prachnikar, Stein. — Jordan, Sattler, Gottschee. — Krabe, Prag.

Hotel Südbahnhof. Schabel und Deufel, Waidhofen. — Hahn, Major, und Schnitzer, Beamter, Triest. — Zimmermann f. Frau, Gailitz.

Verstorbene.

Den 7. Juli. Philippine Mayer, Goldschlagers-Tochter, 15 Mon., Seilergang 6, Tuberculose. — Josef Pragmarer, Zwängling, 60 J., Polanadamm 50, Marasmus.

Den 8. Juli. Josef Ruez, Schreibers-Sohn, 2 Mon., Krafauer Damm 4, Magen- und Darmkatarrh.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 7. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	30	Butter pr. Kilo . . .	—	90
Korn „	5	20	Eier, 1 Stck . . .	—	2
Gerste „	4	54	Milch pr. Liter . . .	—	8
Hafer „	3	58	Rindfleisch pr. Kilo . . .	—	52
Haßfrucht „	5	52	Kalb-fleisch „	—	55
Heiden „	4	88	Schweinefleisch „	—	—
Hirse „	4	88	Schöpfen-fleisch „	—	36
Kukuruz „	5	20	Hähnchen pr. Stck . . .	—	30
Erbäpfel pr. Meter-Ctr.	2	60	Tauben „	—	20
Fisolen per Hektoliter	5	52	Heu pr. M.-Ctr. . .	1	—
Erbsen „	5	85	Stroh 100 „ . . .	—	60
Linzen „	5	52	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter . . .	—	—
Weinsamen „	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter . . .	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth., pr. Hekt. . .	20	—
Schweine-schmalz „	—	76	Wein, weißer, „	18	—
Speck, frisch, „	—	—			
Speck, geräuchert, „	—	75			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
7	U. Mg.	738.3	10.4	windstill	Rebel	
8	2. N.	736.5	20.6	SW. schwach	bewölkt	0.00
9	Nb.	735.5	14.8	SW. schwach	heiter	

Morgennebel, dann wechselnd bewölkt, kühl, Abendroth, dann heiter. — Das Tagesmittel der Temperatur 15.3°, um 5.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Dank-sagung.

Außerstande, für die vielen Beweise der aufrichtigen Theilnahme an dem Ableben meiner unvergesslichen Gattin

Marie Braune

jedem Einzelnen nach Gebühr zu danken, setze ich mich veranlaßt, auf diesem Wege allen jenen, die sich an dem Leichenbegängnisse betheiligten, meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Gottschee am 7. Juli 1890.

Josef Braune.

R. I. Bezirksgericht Gurfelsb, am 2ten
Mai 1890.